

FRAGEN WIR KATHRIN NIEMELA

Was regt Ihre Phantasie an?

Geheimnisse. Irgendwo um eine Ecke biegen und etwas Unerwartetes entdecken. Gespräche mit klugen Menschen. Etwas tun, das ich bisher nicht gewagt habe.

Welche Farbe gefällt Ihnen besonders?

Rot. Wie Himbeeren. Hingabe. Hitze. Signal.

Wo wären Sie jetzt, in diesem Moment, am liebsten?

Schreibend auf Reisen. Zum Beispiel mit dem Zug durch Europa. Oder Japan.

Warum?

Reisen und Schreiben beflügeln. Wenn ich zu lange am selben Ort bin, wird mir langweilig und ich fange im Kopf an zu rennen. Wie ein schlafender Hund, dessen Hinterläufe zucken, wenn er von Kaninchenwiesen träumt. Deshalb versuche ich, so oft wie möglich fortzukommen. Ich hätte nach dem Abitur gern eine Interrail-Tour durch Europa gemacht, aber damals war ich zu brav und habe gleich mit dem Studieren angefangen. Vielleicht hole ich das nach. Ein Sehnsuchtsort ist auch Kyoto, um ein bisschen Japanisch zu lernen und mich in Kirschblüten zu wälzen. Ich würde gern verstehen, warum es dort so viele Hundertjährige gibt. Was ist deren Rezept? Wabi-Sabi? Zen?

Ihr Lieblingswort?

Ich finde ständig neue und ganz alte. Schön finde ich „kariolen“ – eine Art des Herumvagabundierens. Oder

„opalisieren“ – wenn zum Beispiel Pernod auf Wasser trifft und Flüssigkeiten sich vermählen.

Gibt es ein Wort, das Sie nicht mögen?

Da fallen mir einige ein. Wenn Ende des Jahres überall „besinnlich“ kursiert, mag ich davonlaufen. „Nachhaltig“ ist auch so ein missbrauchtes Wort. Und „Hobby“ – Passion, Leidenschaft, alles, aber „Hobby“, das klingt so sexy wie „Mahlzeit“ im Büro.

Mit welchen Worten würden Sie die Welt beschreiben?

Eine Wundertüte von gigantischem Ausmaß. Darin fliegen momentan durcheinander: Spaßwahn, Wachstumsgerangel, Machtgier, Rassismus, Gewalt, bigotte Moral, Corona, Klimawandel. Das Digitale, Virtuelle, und wie es die Gegenwart unterwandert. Berührunglosigkeit. Mücken. Der Tod. Und Dauerkaugummischmatzer, uff! Dann wären da noch Menschlichkeit, Humor und die zum Glück nie aussterbende Liebe. Atemberaubende Städte, Landschaften, Meere. Rotwein. Pasta. Gänseblümchen. Und Gedichte! Leuchtende Momente und Melancholie. Gut und Böse, und so vieles dazwischen. Wir Menschlein dürfen Tag für Tag lernen, mit der Vielschichtigkeit umzugehen.

Welche außer der deutschen Sprache ist Ihnen am nächsten?

Französisch. Schon beim Schüleraustausch in der 9. Klasse habe ich mich in diese Sprache verliebt.



Was reimt sich auf Meer?

Für wilde Wogen, Blau und Rauschen wäre jeder Reim ein zu flaches Gewässer.

Mit wem wären Sie gern befreundet?

Zum Beispiel mit Walter Spies. Freddie Mercury. Anthony Hopkins.

Warum?

Mit Walter Spies, weil er für seine Zeit rebellisch und mutig unterwegs war, ein Feingeist und Freigeist, ob als Musiker, Maler oder Lebenskünstler. Leider starb er viel zu früh und viel zu menschenunwürdig. Mit Freddie Mercury, um ihn backstage beim legendären Live Aid Konzert zu treffen. Und mit Anthony Hopkins, weil er diese Mischung aus Lässigkeit und Lebenserfahrung hat. Vor kurzem erzählte er in einem Interview, wie er Negatives abstreift. Er sagt ganz einfach: „Fuck it.“ „Scheiß drauf“ als Gebet der Befreiung, um das Leben zu nehmen, wie es ist.

Wem würden Sie (auch post mortem) den Literatur-nobelpreis geben?

Paul Celan. Emily Dickinson. Elisabeth Barrett Browning.

Warum schreiben Sie?

Um die Wirklichkeit aufzustöbern. Und auch das Unwirkliche. Und weil ich Sprache liebe, mit ihr spielen will. Sprache als Knetmasse in den Händen der Dichter.

Was ist „intensiv“ für Sie?

Wenn mit einem Kuss die Welt stillsteht. Oder das Gefühl, in der Fremde ein bisschen ausgeliefert zu sein. Und es dann plötzlich hinter einer Ecke glitzert. Oder auch nicht. Intensiv ist für mich das Gegenteil der dösen Mulde auf dem Kanapee.

In welchem Moment hätten Sie sich gern in das andere Geschlecht verwandelt?

Nachts allein unterwegs, wenn diese Art von Angst hochkriecht, die nur Frauen kennen. Und auf nahezu jeder indischen Toilette – da ist man als Mann einfach besser dran!